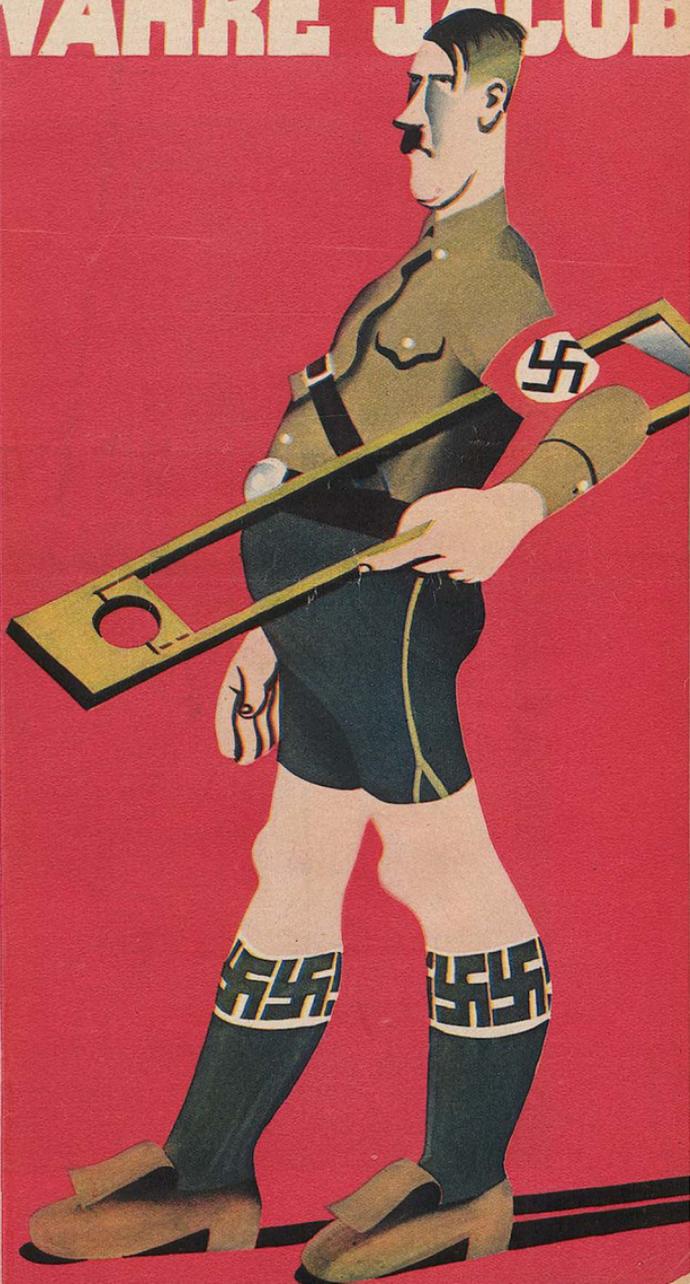


Nº 12

# DER WAHRE JACOB

BERLIN, DEN 6. 6. 1931  
52. JAHRG. PREIS 30 PF

Zeichnung von Karl Holz



Die verschiedensten Kreise fordern die Ausweisung Hitlers. Wir wenden uns mit Entschiedenheit gegen diese Forderung! Man kann unsere Beziehungen zum Ausland nicht dadurch schädigen wollen, daß man irgend einem Staat diesen Mann aufhals!

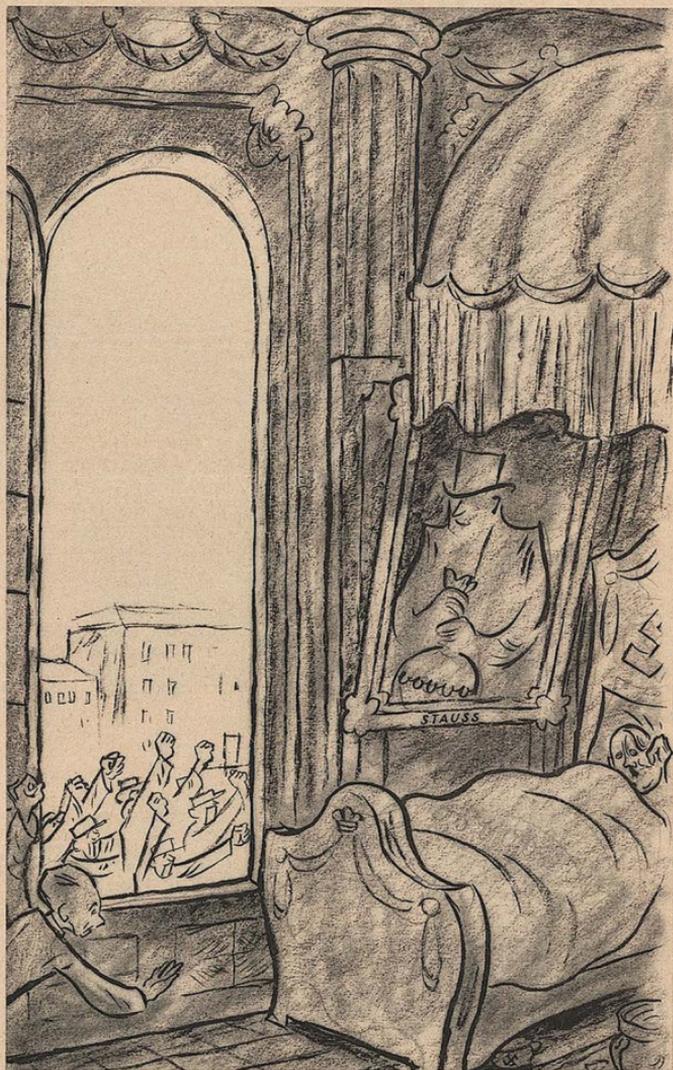
# Der Wahre Jacob

Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. — Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachflg. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei, Berlin, Lindenstraße 3. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachflg. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Telefon Dönhoff Nr. 7953 (Postcheckkonto: Berlin Nr. 33193) und alle Anzeigen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschulenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

erscheint 14 tiglich an jedem zweiten Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. — Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 30 Pf. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstraße 3. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. — Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachflg. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei, Berlin, Lindenstraße 3. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachflg. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Telefon Dönhoff Nr. 7953 (Postcheckkonto: Berlin Nr. 33193) und alle Anzeigen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschulenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Nr. 12

Zeichnung von Gerhard Holler



Morgengrauen  
im  
Braunen Haus

„Was schreit das Volk  
schon wieder?“  
„Sozialismus,  
Pg. Hitler!“

# Der Unentbehrliche

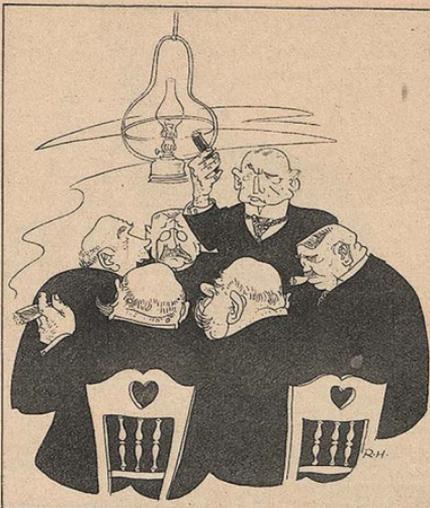
Von Gerhard Gleisberg

Zehn Jahre war Amandus Müller Mitarbeiter der Firma Moldenhauer & Co. Und das Mitarbeiten war in diesen Jahren seine einzige Beschäftigung. Als er, damals noch einigermaßen jung und hoffnungsvoll, als Buchhalter engagiert wurde, hatte ihn der Ehrgeiz gepackt, und er hatte sich vorgenommen, es bei Moldenhauer & Co. zu etwas zu bringen. Er tat seitdem nichts anderes mehr als seine Pflicht. Er verbrachte die Tage im Büro und die Abende in seinem billigen möblierten Zimmer, er vermied es, zu trinken, Konzerte zu hören, Theater zu besuchen, zu heiraten, befreundet zu sein oder sonst irgend etwas zu tun, was seinen Fleiß und sein Vorwärtskommen hätte hindern können. Bei Moldenhauer & Co. war er der einzige, der jeden Morgen pünktlich an seinem Schreibtisch saß, der noch nie außer dem ihm zustehenden Urlaub einen Tag versäumt hatte, dem man während so vieler Jahre keinen Fehler hatte nachweisen können. Und Amandus Müller fragte sich bekümmert, warum er der einzige im Hause war, der nach zehnjähriger Dienstzeit auf der Stufeleiter der Stellungen noch keinen Schritt nach oben gemacht hatte. Der alte Moldenhauer hatte ihm damals, als er den Anstellungsvertrag unterschrieb, aufmunternd in die Augen gesehen und mit einer unvergesslichen Würde gesagt: „Nehmen Sie die Arbeit bei uns nicht leicht, Herr Müller. Seien Sie strebsam und tüchtig. Wir können nur Kräfte brauchen, auf die wir uns verlassen können. Und wenn ich Ihnen einen guten Rat geben soll: Sehen Sie zu, daß Sie sich hier im Betriebe unentbehrlich machen. Das ist der Weg, auf dem man sein Glück machen kann.“ Bei diesen Worten hatte ihm, Amandus Müller, der Ehrgeiz überfallen. Sie wurden ihm Leitspruch und Glaubensformel. Noch heute klangen sie ihm im Ohr wie eine Verheißung. Amandus Müller erinnerte sich noch sehr genau an alles, was seine Hoffnungen und seinen Fleiß wachgehalten hatte. Der erste Buchhalter Weber, der jetzt schon sechs Jahr lang Prokurist der Firma war, hatte oftmals freundlich grinsend zu ihm gesagt: „Ohne Sie würden wir die Arbeit garnicht mehr schaffen können.“ Kollege Johansen, der dann anstelle Webers erster Buchhalter wurde, hatte mehr als einmal versichert, er habe es nur Müller zu verdanken, daß man ihm seinen Urlaub jedesmal um vierzehn Tage verlängere. „Sie arbeiten ja für zwei“, hatte er erklärend hinzugefügt. Und der gemütliche Botenmeister Stolpe, der damals noch Portier war, hatte ihn immer am Morgen mit den Worten begrüßt: „Erst kommt der Herr Müller — und dann kommen die andern.“

Konnte es bessere Bestätigungen für seine Tüchtigkeit und seine Unentbehrlichkeit geben? Müller war oft in diesen zehn Jahren stolz gewesen in der guten Gewißheit, seine Versätze erfüllt zu haben. Er wußte, daß er viel geleistet hatte, mehr als das Durchschnittsmaß der von ihm verlangten Arbeit. Alle, mit denen er zu tun hatte, waren sich längst darüber einig, daß er der Eifrigste und Zuverlässigste von allen war, ein Mann, der alle entscheidenden Zahlen und Namen im Gedächtnis hatte und an dessen Buchungen niemand etwas aussetzen konnte. Man hatte es sich mit der Zeit abgewöhnt, sich über Müllers Vortrefflichkeit zu wundern. Nur Müller wunderte sich hin und wieder, daß seine Kollegen mit den Jahren in leitende Stellungen auftrücken, während er dort blieb, wo er war. „Erst kommt der Herr Müller — und

Fortsetzung auf Seite 5

Zeichnung von  
Rudolf Herrmann



„Man rede, was man wolle, nur ein Krieg kann uns retten, meine Herren!“  
„Gegen wen denn?“  
„Ganz egal gegen wen! Aber nur Krieg kann uns retten, sage ich!“

der einzige im Hause war, der nach zehnjähriger Dienstzeit auf der Stufeleiter der Stellungen noch keinen Schritt nach oben gemacht hatte. Der alte Moldenhauer hatte ihm damals, als er den Anstellungsvertrag unterschrieb, aufmunternd in die Augen gesehen und mit einer unvergesslichen Würde gesagt: „Nehmen Sie die Arbeit bei uns nicht leicht, Herr Müller. Seien Sie strebsam und tüchtig. Wir können nur Kräfte brauchen, auf die wir uns verlassen können. Und wenn ich Ihnen einen guten Rat geben soll: Sehen Sie zu, daß Sie sich hier im Betriebe unentbehrlich machen. Das ist der Weg, auf dem man sein Glück machen kann.“ Bei diesen Worten hatte ihm, Amandus Müller, der Ehrgeiz überfallen. Sie wurden ihm Leitspruch und Glaubensformel. Noch heute klangen sie ihm im Ohr wie eine Verheißung. Amandus Müller erinnerte sich noch sehr genau an alles, was seine Hoffnungen und seinen Fleiß wachgehalten hatte. Der erste Buchhalter Weber, der jetzt schon sechs Jahr lang Prokurist der Firma war, hatte oftmals freundlich grinsend zu ihm gesagt: „Ohne Sie würden wir die Arbeit garnicht mehr schaffen können.“ Kollege Johansen, der dann anstelle Webers erster Buchhalter wurde, hatte mehr als einmal versichert, er habe es nur Müller zu verdanken, daß man ihm seinen

Zeichnung von Gerhard Holler



„Ein Diktator — ja, Frau Amtsgerichtsrat! Aber gerade unser Kriemhild-Bund sollte darauf hinweisen, daß es auch nicht ohne eine neue Königin Luse geht!“



Auch Heinrich Brüning ist eine tragische Figur. Wie gern möchte er den Arbeitslosen helfen, aber er kommt nicht dazu — er muß dauernd große politische Erfolge eringen!

Zeichnung von  
Stephan Szigethy  
**Das Kind des  
zwanzigsten  
Jahrhunderts**



„Du, Papa, warum hat denn der Onkel das Mikrofon hinter sich gestellt?“

dann die andern.“ Der gute Stolpe hatte sich offenbar geirrt.

„Sie wollten mich sprechen?“ fragte der alte Moldenhauer seinen Personalchef Wolperich und bot ihm mit einem Wink den Sessel auf der anderen Seite des Schreibtisches an.

Herr Wolperich nahm Platz, öffnete einen Akten- deckel und reichte dem Chef der Firma eine Liste über den Tisch. „Es handelt sich um sechs Herren aus verschiedenen Abteilungen, deren Abbau ich vorschlagen möchte. Es sind lauter Leute über 45 Jahre. Wenn wir jüngere Kräfte dafür einstellen, sparen wir 600 Mark im Monat.“ Moldenhauer nickte verständnisvoll: „Also die 600 Mark, um die ich Ihr Gehalt seit gestern erhöht habe.“ „Jawohl, Herr Moldenhauer“, antwortete Wolperich.

Der Chef der Firma reichte die Liste zurück. Der Fall war entschieden. „Noch eins, lieber Wolperich“, ließ sich Moldenhauer jetzt langsam vernehmen, „wie lange ist eigentlich der Buchhalter Müller in unserer Firma tätig?“ Wolperich blätterte in den Akten. „Am kommenden Freitag genau zehn Jahre.“ Der Chef der Firma

Zeichnung von J. L. e m k



„Ausweisung Hitlers? Im Gegenteil, Kollege, der Mann muß Parteiführer der Nazis bleiben!“

legte die Stirn in Falten und zündete sich eine frische Zigarre an. „Da muß ich ihm doch ein kleines Geschenk machen. Was denken Sie, Wolperich, genügt ein Monatsgehalt?“ „Ein halbes genügt“ entschied Wolperich. „Gut“, sagte Moldenhauer, „und ich werde ihm auch mein Bild überreichen.“ „Ja“, nickte Wolperich, „und die Kollegen sammeln, glaube ich, auch für ihn.“ „Das ist wirklich schön“, meinte Moldenhauer gerührt.

Wolperich erhob sich zum Gehen. Da fiel dem Chef der Firma noch etwas ein. „Sagen Sie, dieser Müller ist doch noch immer nur Buchhalter. Könnte man ihm nicht mit der Zeit eine bessere Stellung geben? Er hat doch immer

zur Zufriedenheit gearbeitet.“ „Das wird beim besten Willen nicht möglich sein“, erwiderte der Personalchef. „Warum nicht?“ wollte der Chef wissen. „Weil der Buchhalter Müller unentbehrlich ist. Für leitende Stellungen haben wir andere Leute, die man leichter ersetzen kann. Für Müller haben wir keinen Ersatz, Herr Moldenhauer.“ Eine kleine Pause trat ein. Der alte Moldenhauer drehte seine Zigarre zwischen den Fingern. „Man wird sich aber wohl einmal nach einem Ersatz umsehen müssen“, gab er zu bedenken. „Gewiß“, sagte Wolperich, „in drei Jahren ist auch Herr Müller fünfundsiebzig.“ Der Chef der Firma nickte. Der Fall war entschieden.

Zeichnungen von  
Hesku, Peter



Wie Herr Krause sich jedesmal sein Wochenende vorstellt,



und wie das Wochenende in Wirklichkeit jedesmal ausfällt!

## Das harte Preußen

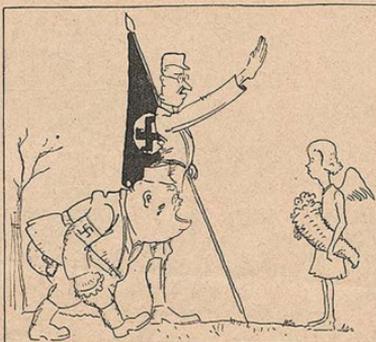
Der Freund des Volkes, Herr Hugenberg, hat entdeckt, daß das Hocken in Sesseln für Staatsbeamte gefährlicher sei, als die schlimmsten der geistigen Fesseln.

Er singt uns ein Loblied altpreußischer Zucht, kann die selige Zeit nicht vergessen, als der königlich preußische Beamtenpopo auf dem Holzstuhl sich Schwielen eressener.

Er redet sich heiser für's deutsche Volk, es rinnt ihm der Schweiß von der Stirne: Er beweist einen innren Zusammenhang zwischen Holzstuhl, Gesäß und Gehirne.

Drum Klubsessel fort, Holzschemel herbei, lern die Wohltat des harten Stuhls kennen! Den Gang nach Canossa vom Sessel zum Stuhl wollen Hugenbergs Stuhlgang wir nennen.

Zeichnung von Richard Asir



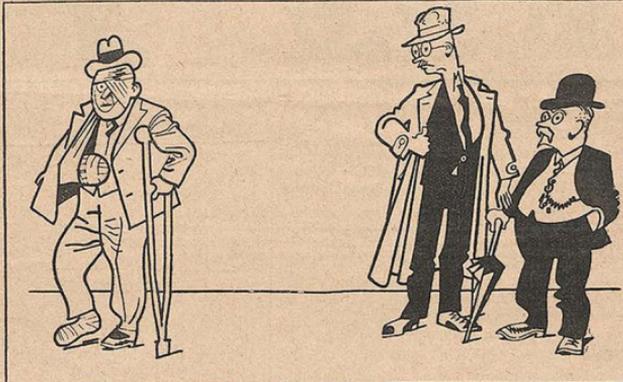
„Sie wollen der Friede sein? Schwindel! Sie tragen ja nicht einmal Uniform!“

## Die Iwan-Lehmann-Briefe an Adolf Hitler

V.

Sehr hochkeschetster Herr Hitler!  
 Ich hape ein neues Spil erfuntent! Das is sokar eine krosartike Erfintunk. Das wirt mit Karten kespilte. Wer Skat kent, der wirt es wol leicht pekrefien. Also — es is nemlich kenau so! Plos nene ich es nich Skat, sontern „Naziblätchen“ und dan sint die Buben keine Junks, sontern ales große Herrens. Sun Peisbil der Kreutsjunke is nich Kreutsjunke, sontern „Hitler“ der Schippenjunke heist „Iwan Lehmann“, der Hertsjunke heist Goebbels und der Rutenjunke heist Feder. Aper keine Stafleter, auch nich so eine wo man in Bet pakt, sontern meine ich den Feder, der in Reikstach sitst und imer mit schreit — Deutschlant erfliche!  
 Ale Kreutse heisen „Hakenkreuts“ — ale

Zeichnung von Karl Holz



„Nanu, seit wann treibt denn der Kollege Müller Politik?“

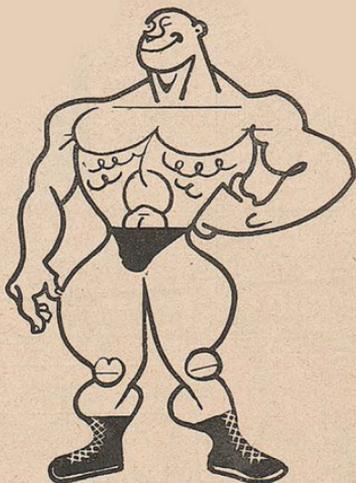


K. Werth:  
 Der  
 Preisgekrönte

Schippen — „Refanksche“, ale Hertsen heisen „Umsturts“ und ale Ruten „Kampf“. Ich spile jeten Apent mit Heins den alten und mit Daniel Naziblätchen. Kestern haten wier auch witer kespilte, und dapei hape ich den Grosbauer eine lakiert. — Er wolte ein Hackenkreuts keken Hitler und Lehmann spilen. Goebbels und Feder hatte er in die Hant. Und da hat er pis seksundtreisch kereitst. Und da hap ich kebast. Und da nimt er den Plinten auf, — und schmeist den kansnen Trek aufn Tisch und schreit — Ferdamich, nu licht doch der ferfluchte Atolf in Plinten. Na, und sofas las ich doch nich auf unser hechstsen Fiehrer sitsen, da hap ich ihm ein in die Frese gschlagen.

Ich denke, das ich recht kebantelt hap und krise fielmals meinen liepen Atolf Hitler.  
 Iwan Lehmann. 1. Forstant.

N. B. Bei uns auf die Faprik is die Arpeit knap, solen felche entlasen ferten. Ich klaupde, der Sosi firt wol fliken. Aper schat niks, freit mir.



Karl Holtz  
Kraft und Geist

Zeichnung von Lothar Reiz

## Die frechen Briefe

Lo Lülalo, die bekannte Filmschauspielerin, saß mit dem Kätzchen am Kaffeetisch und las die Morgenpost durch. Es war der übliche Eingang. Angebote von Firmen, Gesuche um Fürsprache, Einladungen, Rechnungen, Mahnungen. Es war nichts von Belang dabei bis auf einen Brief, der Lo Lülalos Gemüt in Aufregung versetzte. Er lautete:

Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!  
Daß Sie mir Gelegenheit gaben, Sie im Negligé zu bewundern, ist für mich ein unverdientes Glück. Ich weiß Ihnen nicht genug zu danken für die Güte, mit der Sie meinen Augen die Wohltat dieses Anblicks schenkten.

In höchster Bewunderung

Ihr Sie verehrender

Karl Neumann.

Eine Adresse war im und auf dem Brief nicht angegeben.

Lo Lülalo dachte nach. Lo Lülalo kannte alle ihre Bekannten bei Namen. Aber ein Karl Neumann war nicht darunter.

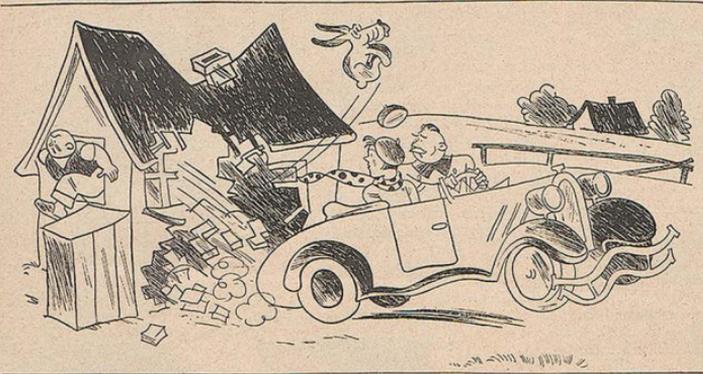
Irgendein Versuchsbaldon, dachte Lo Lülalo und kümmernte sich, nachdem die erste Erregung vorüber war, nicht weiter darum und hätte den Brief wohl auch im Wechsel der Tagesereignisse bald wieder ganz vergessen,

Die Wohltätigkeits-  
Veranstaltung



„Welch' ein erhebender Gedanke, Gnädigste: Jeder Schritt, den wir tanzen, ist ein Löffel Suppe für die Armen!“

Zeichnung von  
Helm. Peter



„Du, ich glaube,  
wir werden uns  
bei dem Mann we-  
nigstens entschul-  
digen müssen!“

wenn nicht wenige Tage später wieder ein Brief von Karl Neumann angekommen wäre, der diesmal lautete:

Verehrtes Fräulein!

Ich gestatte mir, Ihnen mein Kompliment zu machen. So entzückend, wie Sie sich in der neuesten Kombination ausnehmen, das ist einfach nicht zu überbieten. Die jüngste Form der von Ihnen getragenen Beinbekleidung läßt die Schenkel seitlich etwa bis zur Höhe des Beckenknochens frei und gestattet dem Kenner eine sichere Formabschätzung. Ich kann nur sagen: Prima! Klasse!

Ihr untertänigster Karl Neumann.

Schmeichelhaft im Einzelnen, aber empörend im Ganzen fand Lo Lülalo diesen zweiten Brief. Wie kam ein ihr ganz fremder Karl Neumann dazu, sich kritisch mit ihrer Wäsche und ihren Beinen zu beschäftigen? Wie kam ein Karl Neumann überhaupt zu einer Kenntnis solcher Dinge? Wo hatte dieser freche Mensch Gelegenheit, Lo Lülalos Interieur unter die Lupe zu nehmen?

Lo Lülalo untersuchte, ob man durch eine Fensterlücke in ihre Wohnung sehen konnte. Nichts war festzustellen. Lo Lülalo ließ doppelte Fenstervorhänge anbringen. Womöglich arbeitete einer mit optischen Apparaten.

Trotz dieser Vorsicht wurde Lo Lülalo nach einigen weiteren Tagen wieder mit einem Brief beglückt.

Verehrtes, gnädiges Fräulein!

Tragen Sie nicht den Büstenhalter, mit dem ich Sie gestern sah! Er ist, mit einem Wort gesagt, abscheulich. Er unterbricht die zarte Linienführung Ihrer körperlichen Vorwölbungen geradezu brutal. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, bleiben Sie bei den früheren Modellen „Jagsta“, „Filigran“ oder „Taubenfeder“, mit denen ich Sie so gern sah! Verzeihen Sie diese harten Worte Ihrem

Sie innigst verehrenden Karl Neumann.

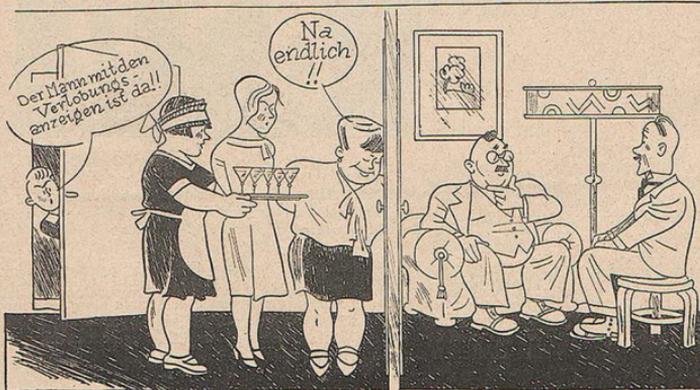
Karl Neumann begann, in Lo Lülalo einen Angstkomplex zu bilden. Langsam wurde es unheimlich. Oder sollte sich doch einer von Lo Lülalos Bekannten dahinter verbergen. Lo dachte daran, einen Detektiv mit der Erforschung der Angelegenheit zu beauftragen.

Die Sache nahm noch kein Ende. Es kam ein Brief des Inhalts:

Verehrteste Lo Lülalo!

Für heute nur ein einziges Wort. Ich finde Ihren Bauchnabel himmlisch!

Ihr Karl Neumann.



Zeichnung von  
Helm. Peter

„Tja, Herr Müller..  
Ihre Werbung  
kommt uns aller-  
dings sehr über-  
raschend...!“

Das schlug sämtlichen Fässern den Boden aus.

Aber diesmal hatte Karl Neumann eine Adresse angegeben.

Sofort setzte sich Lo an ihren Schreibtisch und schrieb zurück.

Herrn Karl Neumann!

Ich erkläre Ihnen hiermit, daß ich mich durch Ihre frechen Briefe beleidigt fühle. Nachdem Sie in Ihrem letzten Schreiben Ihre Adresse angegeben haben, sehe ich mich nunmehr in die Lage versetzt, die Sache meinem Rechtsanwaltschaft übergeben zu können. — Ich wüßte nicht, wo und wann ich Ihnen jemals Gelegenheit gegeben hätte, mich un- oder halbbekleidet zu sehen. Ich fordere Sie auf, sich innerhalb 24 Stunden nach Empfang dieses Briefes bei mir gebührend zu entschuldigen, wenn Ihnen daran liegt, die oben erwähnten gerichtlichen Schritte zu vermeiden.

Lo Lülalo.

Statt Karl Neumann kam zwei Tage später nur ein weiterer Brief von ihm. Hochverehrtes, entzückendes, gnädigstes Fräulein!

Wie können Sie nur Ihrem aufrichtigsten Bewunderer so zürnen? Es tut mir weh, Sie durch meine Komplimentschreiben so sehr verletzt zu haben. Gern will ich Sie aufsuchen. Aber nicht, um mich zu entschuldigen. Zurücknehmen kann ich nichts, da doch alles die reine Wahrheit ist, was ich geschrieben habe. Sollten Sie wirklich vor Gericht mit mir gehen, so werde ich das auch beweisen. Ich werde alles mitbringen; Ihr Bild aus dem „Weltmagazin“, auf dem Sie eine neue „Frühjahrskombination des Hauses Miemann & Röder“ vorführen; Ihr Bild aus eben der gleichen Zeitschrift mit dem Modell, das die Schenkel seitlich so anmutig frei läßt; ferner Ihre Aufnahme in der „Neuen Illustrierten“ mit dem Büstenhalter „Perle“, der leider eine Perle verunzierte; dann aber Ihr bezauberndstes Bild aus den „Seltsamen Geschichten“, auf dem ich Sie mit dem Hüftgürtel „Spinne“ sah, und auf dem ich freudig feststellen konnte, daß Sie einen Bauchnabel besitzen.

Ihr allerergebenster Karl Neumann

Einem Anbeter Hitlers ist es gelungen, unter Berufung auf die bereits früher erfolgte Eintragung des Namen Stahlhelms in das Register des Standesamts, die Zulassung des von ihm beantragten Taufnamens Hitlerika durchzusetzen. Warum auch nicht? Wir schlagen zum weiteren Ausbau dieser lobenswerten Pietät folgende Taufnamen vor:

Für Knaben:

Straß-erwin, Franz-en Stinkbomb-erich, Au-wi-gust,

Für Mädchen:

Stahl-ruth, Schlagr-ingeberg, Revol-vera, Os-afrodite, Goebb-elsa.

Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, ging in Rom auf die Staatsbank, um Geld abzuheben. Leider konnte er sich nicht legitimieren. „Bedaure“, sagte der Kassierer, „ohne Legitimation darf ich nichts auszahlen. Ich glaube Ihnen gern Exzellenz, daß Sie Marconi sind, aber Sie müssen es beweisen.“

„Kleinigkeit“, antwortete Marconi, zog ein Stückchen Draht aus der Tasche und ließ den Bankbeamten den Rundfunk von Buenos Aires hören. „Wollen Sie vielleicht auch noch mit San Francisco telefonieren?“ fragte er ihn dann. „Danke nicht nötig“, erwiderte der Kassierer, „Sie sind Marconi, hier ist Ihr Geld.“

Am nächsten Tag erschien der Finanzminister auf der Staatsbank, um ebenfalls einen Betrag in Empfang zu nehmen. Er konnte sich auch nicht legitimieren. Der Kassierer erzählte ihm, wie sich Marconi ausgewiesen hatte. „Wie spät ist es?“ fragte der Finanzminister.

Zeichnung von  
Rud. Herrmann



Die Stütze  
der  
Hausfrau..

Der Bankbeamte wollte nach seiner Uhr sehen, sie war verschwunden.

„Hier ist sie“, erklärte lächelnd der Finanzminister und zog die Uhr aus seiner Tasche. „Danke, Exzellenz, weitere Beweise sind überflüssig, Sie sind der Finanzminister.“

Einen Tag später kam der Oberleiter des Fasziö. Gleichfalls ohne Legitimation. „Vielleicht weisen sich Exzellenz durch ein Kunststückchen aus“, riet der Kassierer. „Vorgestern war Marconi hier und stellte durch einen einfachen Draht die Verbindung mit Buenos Aires her, und gestern legitimierte sich der Finanzminister durch eines seiner Taschenspielerstückchen. Können Exzellenz nicht auch etwas vormachen?“

Der Oberleiter der Fasziö zuckte verzweifelt mit den Achseln: „Aber ich kann doch garnichts!“ rief er. „Danke“, erwiderte der Bankbeamte, „das genügt.“



**DR. RICHTER'S  
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE**

„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate  
München 125 Gießstraße 7

Sieben erschienen:

**Marxistisches**

**A. B. C.**

Erläutert und zusammengestellt von  
Arthur Crispian M. d. R.

Preis M. 0,20

J. H. W. Dietz Nachflg., G. m. b. H.

**Fahrräder M. 55,-**

ab Fabrik frechtfrei  
Laufmütel . . . M. 2,10  
Luftschläuche . M. 0,25  
Preislisten gratis  
**Fries Beseler Nf.**  
Flensburg 5

**+ Gummi-**

waren, hygien. Artikel.  
Preisliste F. 3 gratis.  
„Medicus“, Berlin  
SW 66, Alte Jakobstr. 8

**Ein  
kluges  
Buch**

Sieben erschien in neuer,  
völlig überarbeiteter Auflage:  
**Friedrich Stampfer**  
Chefredakteur des „Vorwärts“  
**Grundbegriffe der Politik**

239 Seiten  
Kart. M. 3,60 Leinen M. 4,50

**macht  
kluge  
Leser!**

J. H. W. Dietz Nachflg., G. m. b. H., Berlin SW 68

Lili Réthi:  
**Toten-  
tanz  
der Zeit**  
II



Die  
Arbeitslosen

Zeichnung von  
Jacobus Belsen

## Nächtliche Szene in Moskau



„Aber seien Sie doch  
nicht so ängstlich, Bür-  
ger Nepmann! Ich bin  
weder ein Tschekest  
noch ein Wirtschaftsk-  
kommissar — ich bin  
ein einfacher, ehrlicher  
Bandit!“

Zeichnung von H. Wilkens

## Der Gipfel der Techno-Idiotie



„Donnerwetter, war das ein feiner Wagen! Ich glaube, das war das neue Herkules-Modell!“

### Lustige Zeitungsschau des „Wahren Jacob“

Im „Volkswillen“, Hannover, Nr. 51 vom 1. 3. 31 finden wir folgendes zoologische Wunder inseriert:

#### **Kuhmist**

von 8 Stück Rindvieh und zwei Pferden  
aus eigener Stallung

Schützenstraße 20, I I

Das Gezeter über Sittenlosigkeit ist sehr alt. Schon bei Plinius klagt der Maler Apelles (400 v. Chr.): „Nulla dies sine linea“: „Kein Tag ohne Strich.“ Roda Roda

Schade, daß alle neuen Operetten durch die alten Witze verdorben werden.“

„Schade, daß alle guten alten Witze durch die neuen Operetten verdorben werden.“

In welchem Monat spricht Hitler am wenigsten?  
„Im Februar. Der hat nur achtundzwanzig Tage.“

Die beste Ehe ist die, in der der Mann immer geben, die Frau immer vergeben kann.

\*

Die Frauen würden mehr Gebrauch vom Wahlrecht machen, wenn sie die Stimmen hinterher umtauschen könnten.

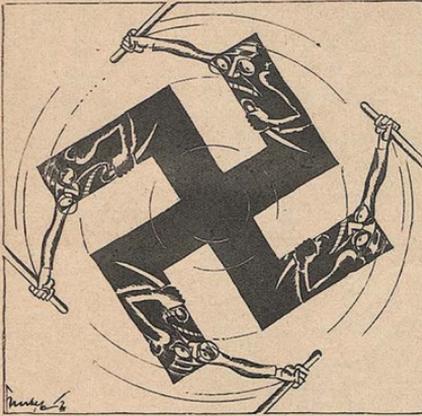
\*

Wie würde die in Gesellschaftstoilette „entkleidete“ Frau jammern, wenn sie aus Armut so wenig anziehen hätte.

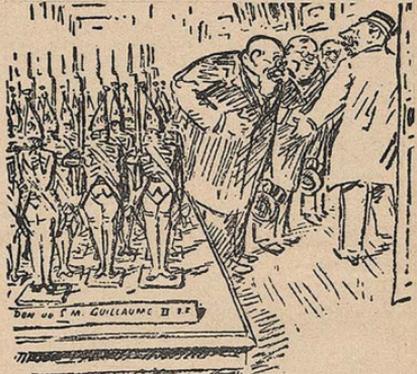
\*

Frauen können Zeitungen ähneln. Es gibt Frühaufsteherinnen wie das Morgenblatt, Klatschbasen wie den Generalanzeiger, Schminkkünstlerinnen wie illustrierte Blätter. Dann gibt es noch die Nachtausgabe, die nur im Strafenverkauf zu haben ist.

# Auslands-Humor und -Satire



Das Hakenkreuz tobt gegen sich selber!  
(„Notenkraaker“, Amsterdam)



(Der Exkaiser hat dem Hanger Museum 500 Zinnsoldaten aus der Friederichianischen Zeit zum Geschenk gemacht.)  
Ein Zinnsoldat (zum Nebenmann): „Kamerad, ER verläßt uns...“ – „Das ist ja seine Gewohnheit.“  
(„Le Rire“, Paris)



Der neue Diogenes Onkel Sam: „Ich suche Käufer!“  
(„Le Rire“, Paris)



Der Kampf Hitler-Stennes: „Hi! Das Hakenkreuz hat doch seinen Haken!“  
(„Notenkraaker“, Amsterdam)



Zusammenstoß: „Nein. Meine Frau öffnet ihre Korsett!“  
(„Le Rire“, Paris)



Mensuren. Gehackte Beefsteaks? Nein, Geistes-Filte!  
(„Nebelspalter“, Rorsdudch)



„Ich muß doch sehr bitten, in Zukunft deine Zigarettenasche nicht in die Vasen werfen zu wollen!“  
(„The Passing Show“, London)



Der Delinquent: „O sprechen Sie weiter, Herr Pfarrer, das tut so gut!“ – „Du breusst, mein Sohn, nicht wahr?“ – „Das ist es nicht, Herr Pfarrer, aber Sie riechen so gut nach Gänsebraten.“  
(„Le Rire“, Paris)

Zeichnungen von  
Willi Steinert



Was haben National-  
sozialisten und Kom-  
munisten dem Volk  
bisher beschert?



Die Notverordnungen!